



HDE



Konsumbarometer

AUGUST 2019

Vorsprung durch Wissen.



AUGUST 2019

ERSTELLT FÜR

Handelsverband Deutschland - HDE e.V.
August 2019

ERSTELLT VON

HANDELSBLATT RESEARCH INSTITUTE

INHALT

Gesamtwirtschaftliches Umfeld.....	4
Umfrageergebnisse.....	10
Methodik.....	16
Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016).....	17
Rechtlicher Hinweis	19

Gesamtwirtschaftliches Umfeld

Seit mehr als einem Jahr hat sich die bei der Interpretation der Prognosen und Analysen zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands eine Erzählung fest etabliert: Der Höhepunkt des deutschen Rekordaufschwungs ist überschritten, vor allem, weil der wichtige industrielle Sektor seit dem zweiten Halbjahr des vergangenen Jahres in eine veritable Rezession gerutscht ist. Wirklich ernste Sorgen um die gesamtwirtschaftliche Verfassung Deutschlands müsse man sich aber nicht machen, da die Schwäche sektoral begrenzt sei und vor allem, weil sich ein Durchwirken auf den Arbeitsmarkt nicht abzeichnet. Deshalb, so die Schlussfolgerung, sei diese konjunkturelle Delle der Industrie für die Verbraucher nicht zu spüren und der bedeutendste gesamtwirtschaftliche Wachstumstreiber, der private Konsum, bliebe stabil.

Soweit die durchaus beruhigende Erklärung für die schwächelnde Wirtschaft. In den vergangenen Wochen ist diese Argumentation allerdings zunehmend weniger überzeugend geworden. Dies liegt zum einen in der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung selbst begründet. Nachdem im letzten Jahr lange Zeit von einer nur kurzfristigen Schwäche der Industrie und anschließenden Aufholeffekten ausgegangen wurde, ist seit dem Frühjahr klar, dass dies nicht der Fall ist. Weder zeichnet sich eine schnelle Erholung der Industrie ab, noch deutet derzeit etwas darauf hin, dass es in den kommenden Monaten zu einer deutlichen Verbesserung, geschweige denn zu einem signifikanten Aufholprozess kommen wird. Das jüngste Beispiel: Der am 25. Juli veröffentlichte ifo-Geschäftsklimaindex, der wichtigste deutsche Konjunkturindikator, erreichte mit 95,7 Punkten im Juli den niedrigsten Stand seit mehr als sechs Jahren und verschlechterte sich zum Vormonat noch einmal deutlicher (minus 1,8 Punkte), als selbst pessimistische Analysten befürchtet hatten.

Das Hauptargument zur Erklärung der Schwächephase des industriellen Sektors sind die weltweiten handelspolitischen Spannungen. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die diversen, mehrheitlich von den USA ausgehenden geopolitischen Auseinandersetzungen das sprichwörtliche Gift für das stark exportorientierte Verarbeitende Gewerbe Deutschlands sind. Dem Verweis auf den schwächelnden Welthandel wohnen zwei implizite Argumente inne:

1. Es handelt sich bei der aktuellen Schwäche der deutschen Wirtschaft um einen externen Effekt, nicht um ein strukturelles Problem deutscher Unternehmen.
2. Die Schwächephase wird schnell überwunden sein, wenn sich die geopolitische Situation beruhigt und der Welthandel wieder an Fahrt gewinnt.

Allerdings stellt sich zunehmend die Frage, ob der Verweis auf den Welthandel nicht den Blick auf strukturelle Probleme verstellt.

Da wäre allen voran die deutsche Vorzeigebbranche, die Automobilindustrie. Diese Branche ist durch die Umstellung auf die neue WLTP-Abgasnorm, strenger werdende Umweltauflagen und den Umgang mit einem US-Präsidenten, der die deutschen Autobauer immer wieder als Geisel in Verhandlungen mit der EU nimmt, freilich in einer schwierigen Situation. Die deutschen Autobauer haben aber gleichzeitig durch die selbstverschuldete „Diesel-Affäre“ und die bis heute teils passive, teils bremsende Rolle in der Aufklärung dieser Affäre weltweit Vertrauen verloren. Zudem sind sie bisher den Beweis schuldig geblieben, dass sie überzeugende Lösungen für die Mobilitätsfragen der Zukunft – ob alternative Antriebe, Sharing- und andere Mobilitätskonzepte oder das autonome Fahren – finden können.

Die Probleme der Autobauer wiederum schlagen unmittelbar auf die größte deutsche Industriebranche durch, den Maschinenbau. „Da ist ein Sturm im Anmarsch, ihr müsst die Luken schließen“, warnte Carl Martin Welcker, Präsident des Maschinenbaverbandes VDMA als er im Juli zum zweiten Mal im laufenden Jahr die Prognose für 2019 nach unten korrigierte – auf ein „reales Minus der Produktion von zwei Prozent“. Dabei verweist Welcker neben geopolitischen Auseinandersetzungen vor allem auf die Schwäche der deutschen Autoindustrie – freilich ohne auszuführen, dass der eigenen Branche Ideen fehlen, wie man einer dauerhaften Schwäche der deutschen Autobauer begegnen könnte.

Die Finanzwirtschaft hat nach der Commerzbank mit der Deutschen Bank nun ein zweites großes Sorgenkind, die Energiekonzerne suchen nach Lösungen und vor allem Geschäftsmodellen für eine moderne Energieversorgung, Bayer befindet sich seit der Übernahme von Monsanto im Krisenmodus, mit BASF gab in diesem Monat einer der größten Vertreter der wichtigen Chemiebranche eine Gewinnwarnung für das laufende Jahr heraus. Die Liste großer Problemfälle ließe sich fortsetzen. Und so muss man konstatieren: Die deutsche Wirtschaft ist wie keine andere große Industrienation in den Welthandel eingebunden und leidet dementsprechend ausgeprägt unter den aktuellen geopolitischen Turbulenzen. Dies bedeutet allerdings nicht, dass daneben keine strukturellen Probleme einzelner Unternehmen und ganzer Branchen bestehen.

Selbst wenn man diese Nachholbedarfe ausklammert, sind Zweifel angebracht, ob man die nachlassende Wachstumsdynamik des Welthandels als temporäres Phänomen betrachten und einfach „aussitzen“ kann. Sicher gibt es gute Argumente dafür, zu hoffen, dass sich die Situation demnächst entspannt. Die Handelsstreitigkeiten zwischen der EU und den USA haben sich seit Anfang des Jahres merklich beruhigt, und ebenfalls zwischen den USA und China gibt es vorsichtige Annäherungsversuche. Nicht wenige Beobachter erwarten, dass

Donald Trump in den kommenden Monaten einen Handelsvertrag mit China schließen wird, um die US-Wirtschaft pünktlich zur Präsidentschaftswahl Ende des nächsten Jahres Auftrieb zu geben.

Nach derzeitiger Lage ungeklärt bleibt der Austritt Großbritanniens aus der EU und die daraus resultierenden Belastungen für die deutsche Volkswirtschaft. Mit dem neuen Premierminister und Brexit-Hardliner Boris Johnson ist die Situation verfahrenener denn je. Denn „das Ende mit Schrecken“ – also das Ausscheiden Großbritanniens am 31. Oktober ohne einen Vertrag mit der EU – ist eine zunehmend wahrscheinlicher werdende Option. Auch die Erwartung, dass US-Präsident Trump sich angesichts der in knapp eineinhalb Jahren anstehenden Präsidentschaftswahlen zu einer ökonomisch begründeten Einigung mit seinen Gegnern im Handelskonflikt bewegen lassen wird, ist alles andere als sicher. Und selbst wenn es dazu kommen sollte, sind die Folgen eines neuen Handelsabkommens zwischen den beiden Großmächten USA und China für europäischen Unternehmen nicht zwingend vorteilhaft.

Trotz aller Mahnungen gilt zur Stunde: Eine gesamtwirtschaftliche Rezession in Deutschland ist noch keineswegs sicher, und viele der Entwicklungen können in den kommenden Monaten deutlich positiver verlaufen als dies Negativszenarien implizieren – fest darauf zu bauen, scheint aber eine wenig durchdachte Strategie zu sein.

Bleibt die Frage nach den Wirkungen der konjunkturellen Entwicklung auf den Arbeitsmarkt. Über Monate stieg die Beschäftigung unbeeindruckt von den konjunkturellen Negativmeldungen von einem Beschäftigungsrekord zum nächsten. So langsam geht allerdings auch hier die Dynamik zurück, wie die aktuellen Zahlen zeigen, die die Bundesagentur für Arbeit und das Statistische Bundesamt am 31. Juli veröffentlichten. Die Arbeitslosenzahl stieg im Juli um 59.000 auf einen Wert von 2,275 Millionen Personen an. Als Grund dafür verweist Daniel Terzenbach, Vorstand Regionen der Bundesagentur für Arbeit, anlässlich der monatlichen Pressekonferenz in Nürnberg auf die einsetzende Sommerpause. Allerdings weist auch die um solche saisonalen Einflüsse bereinigte Arbeitslosenzahl ein leichtes Plus von 1.000 Personen im Vergleich zum Vormonat auf. Die Arbeitslosenquote steigt infolgedessen um 0,1 Prozentpunkte auf nun 5,0 Prozent. Nur im Vorjahresvergleich geht die Arbeitslosigkeit noch zurück, der Rückgang beläuft sich auf 49.000 Arbeitslose. Damit gilt weiterhin das, was Detlef Scheele, Vorstandsvorsitzender der Bundesagentur für Arbeit (BA), schon bei der Vorstellung der Ergebnisse im Juni sagte: „Die schwächere konjunkturelle Entwicklung hinterlässt leichte Spuren auf dem Arbeitsmarkt. Die Zahl der gemeldeten Stellen geht auf hohem Niveau zurück, und das Beschäftigungswachstum verliert an Dynamik.“

Denn wenn auch bei der Anzahl der Erwerbstätigen, die in Deutschland wohnen, der Wert von rund 45,1 Millionen im Juni einen Anstieg gegenüber dem Juni des Vorjahres um 0,9

Prozent (plus 394.000 Personen) darstellt, schwächte sich damit die Dynamik des Beschäftigungszuwachses im Laufe des Jahres 2019 ein weiteres Mal ab.

Das ist längst keine Krise auf dem Arbeitsmarkt. Die Stagnation der Entwicklung auf hohem Niveau sollte aber zumindest als eine erste Warnung verstanden werden, dass die schwächelnde Konjunktur auch den Arbeitsmarkt erreichen könnte.

Ein erster Indikator dafür ist meist die Entwicklung der Leiharbeit. Denn Unternehmen trennen sich zuerst vom ausgeliehenen Personal, bevor sie die Stammbesetzung verringern. Und hier zeigen sich die ersten Rückgänge.

Daneben haben im Maschinenbau bereits einige Unternehmen Kurzarbeit angemeldet. Die BA geht davon aus, dass dieses Instrument in den kommenden Monaten verstärkt eingesetzt wird. So erwarten auch nach einer Befragung des ifo Instituts 8,5 Prozent der Unternehmen im Verarbeitenden Gewerbe in den kommenden Monaten Kurzarbeit. Dies ist der höchste Wert seit Anfang 2013.

Das ebenfalls vom ifo Institut berechnete Beschäftigungsbarometer liegt im Juli bei 99,6 Punkten, 0,4 Punkte weniger als im Vormonat. Dieser Indikator, der auf den Beschäftigungsabsichten von rund 9.000 Unternehmen beruht, befindet sich damit – abgesehen von einer kurzen Unterbrechung zum Ende des Jahres 2018 – seit August 2018 auf Talfahrt. Jüngst haben auch die deutschen Autobauer – durchweg im großen Stil – Stellenkürzungen angekündigt.

Fazit: Der Arbeitsmarkt ist nicht immun gegen eine länger anhaltende Schwächephase der deutschen Wirtschaft.

Sollte es durch eine tatsächliche oder erwartete Schwäche auf dem Arbeitsmarkt zu einer Konsumzurückhaltung der Verbraucher in Deutschland kommen – die in der Folge dargestellten Ergebnisse des HDE-Konsumbarometers lassen Indizien dafür erkennen –, dann würde die seit geraumer Zeit wichtigste Konjunkturstütze einknicken und eine sich selbst beschleunigende Abwärtsentwicklung auslösen.

Aber auch hier gilt: Noch ist dies ein negatives Szenario. Dennoch sollten Unternehmen und nicht zuletzt die Bundesregierung nicht die Augen vor einem solchen Worst Case verschließen. Denn die überraschend schnelle Erholung der deutschen Wirtschaft nach dem massiven Einbruch im Zuge der Finanzkrise 2009 war nicht zuletzt dem schnellen und – mit Abwrackprämien, neuen Optionen der Kurzarbeit oder Abgabenerleichterungen – unorthodoxen Handeln der damaligen Bundesregierung geschuldet.

Die Europäische Zentralbank bereitet sich indes auf ihre Art auf eine schwächelnde Wirtschaft in der Eurozone vor. Zwar beschloss der EZB-Rat in seiner monatlichen Sitzung am 25. Juli keine Veränderung der gegenwärtigen Zinsen, erweiterte aber den mittelfristigen Zinsausblick, dass die Zinsen bis Mitte 2020 auf dem gegenwärtigen Niveau bleiben sollen,

um den Zusatz „oder niedrigerem Niveau“. Die Zentralbanker behalten sich also vor, das Zinsniveau noch weiter zu senken. Beobachter erwarten, dass Mario Draghi im September eine weitere Lockerung der Geldpolitik verkünden wird. Denn auch seitens der Inflation gibt es keine Argumente, die dagegen sprechen: So vermeldete Eurostat, das statistische Amt der Europäischen Union, am 31. Juli, dass die Teuerungsrate im Euroraum im Juli voraussichtlich auf 1,1 Prozent gesunken ist, im Juni lag sie noch bei 1,3 Prozent.

Tabelle 1: Gesamtwirtschaftliche Daten

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	2018					Letztes Quartal zum Vorjahr in Prozent
		II/18	III/18	IV/18	I/19	
Real. Bruttoinlandsprodukt	1,4	0,5	-0,2	0,0	0,4	0,6
Privater Konsum	1,0	0,3	-0,3	0,2	1,5	1,1
Ausrüstungsinvestitionen	4,2	0,3	0,0	0,7	1,2	2,3
Bauinvestitionen	2,4	0,9	1,0	1,1	1,9	5,3
Ausfuhren	2,0	0,8	-0,9	0,7	1,0	1,5
Einfuhren	3,3	1,5	1,3	0,7	0,7	4,1
Arbeitsmarkt, Produktion und Preise	2018	Apr 2019	Mai 2019	Jun 2019	Jul 2019	Letzter Monat zum Vorjahr in Prozent
Industrieproduktion ¹	0,9	-2,0	-0,3	-	-	2,3
Auftragseingänge ¹	0,3	0,4	-2,2	-	-	-3,9
Einzelhandelsumsatz ¹	1,7	-0,2	-1,7	3,5	-	3,8
Exporte ²	3,0	-3,4	1,3	-	-	4,6
ifo-Geschäftsklimaindex	103,0	99,3	97,9	97,5	95,7	-6,4
Einkaufsmanagerindex	56,1	44,4	44,3	45,0	43,1	-24,3
GfK-Konsumklimaindex	10,7	10,4	10,2	10,1	9,8	-6,7
Verbraucherpreise ³	1,7	2,0	1,4	1,6	1,7	-
Erzeugerpreise ³	2,6	2,5	1,9	1,2	-	-
Arbeitslosenzahl ⁴	2338	2221	2283	2283	2283	-2,7
Offene Stellen ⁴	796	800	793	789	780	-2,9

¹ Produzierendes Gewerbe, Veränderung zum Vormonat in Prozent; ² Veränderung zum Vormonat in Prozent; ³ Veränderung zum Vorjahr in Prozent; ⁴ in Tausend; saisonbereinigt.
Alle Angaben bis auf Vorjahrsvergleiche saisonbereinigt.

Quelle: Thomson Reuters

Umfrageergebnisse

Zur Interpretation der Einzelindikatoren

Das Konsumbarometer ist zukunftsorientiert. Es bildet daher nicht den aktuellen Konsum ab, sondern die Konsumstimmung, die sich im Verbrauch der nächsten drei Monate zeigt – Gegenstand der zukunftsgewandten Fragen sind daher die Erwartungen für die nächsten drei Monate.

Alle Indizes, die in das Konsumbarometer einfließen, sind so gebildet, dass ein Anstieg eines Teilindikators positiv auf das Konsumbarometer einwirkt. Dies bedeutet im Einzelnen: Steigende Werte der Teilindizes Anschaffungsneigung¹, Einkommens- und Konjunkturerwartung signalisieren, dass sich die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung verbessert und positiv auf das Konsumbarometer wirkt.

Beispiel: Die Erwartung steigender Einkommen bei den befragten Haushalten hat einen positiven Einfluss auf das Konsumbarometer.

Im Gegenzug impliziert eine Zunahme der Sparneigung und die Erwartung steigender Zinsen und Preise eine Dämpfung des Konsumklimas und damit des Barometerwerts: Bekunden die befragten Haushalte eine Erhöhung der Sparneigung, impliziert dies eine negative Wirkung auf den privaten Konsum. Dementsprechend ist der Indikator invers gebildet. Erwarten die Haushalte künftig steigende Preise, wirkt sich dieses nicht dämpfend auf den aktuellen Konsum, wohl aber auf die den zukünftigen Verbrauch beeinflussende Konsumstimmung aus und schlägt sich in einem geringeren Barometerwert nieder. Die Haushalte ziehen bei Erwartung steigender Preise Käufe vor, so dass der aktuelle Konsum ansteigt, sie aber in der Zukunft zurückhaltender werden.

¹ Bisher wurde dieser Teilindikator im Rahmen der Berichterstattung des HDE-Konsumbarometers „Konsumneigung“ genannt. Um Verwechslungen mit dem Gesamtindex – dem „HDE-Konsumbarometer“ – zu vermeiden, wird der Einzelindikator zukünftig als Anschaffungsneigung bezeichnet.

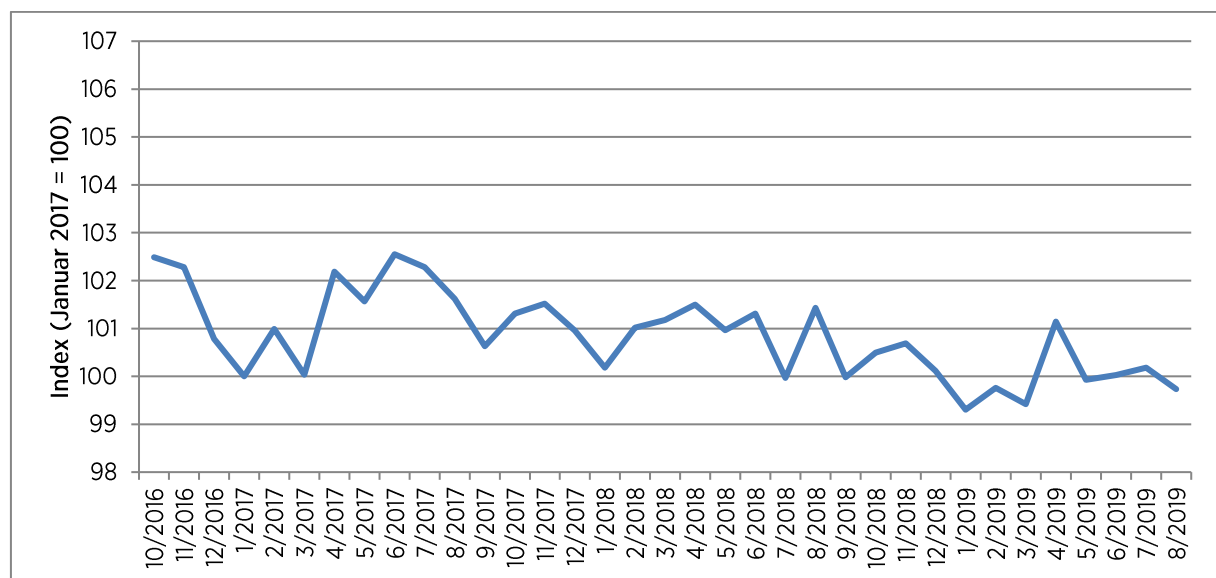
Tabelle 2: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	Mrz	Apr	Mai	Jun	Jul	Aug
	2019	2019	2019	2019	2019	2019
HDE-Konsumbarometer	99,42	101,14	99,93	100,03	100,18	99,73
Einkommen	103,02	105,16	103,33	103,29	103,80	102,02
Anschaffungen	100,98	106,47	101,61	103,88	103,75	101,34
Sparen ^a	95,89	94,79	97,20	97,56	95,35	97,88
Preis ^a	99,42	100,69	100,74	97,65	100,22	99,98
Konjunktur	98,45	100,09	96,10	95,91	98,10	95,43
Zins ^a	96,76	96,65	99,22	97,73	98,30	101,85

Index: Januar 2017 = 100
^aBei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten Zur Interpretation der Einzelindikatoren).

Das HDE-Konsumbarometer ist als Index konstruiert. Basis sind die Befragungsergebnisse des Januar 2017, sodass für diesen Monat ein Indexwert von 100 festgesetzt ist. Dabei bildet das Barometer nicht das aktuelle Verbraucherverhalten ab. Vielmehr ist es zukunftsgerichtet und steht für die Verbraucherstimmung in den nächsten drei Monaten.

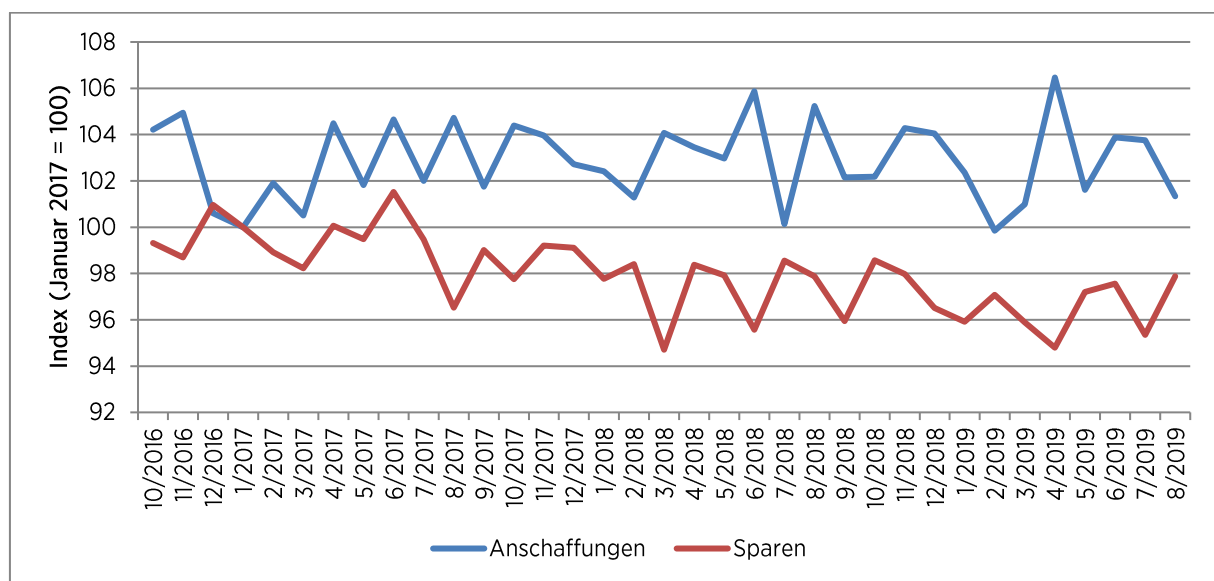
Abbildung 1: HDE-Konsumbarometer



Das HDE-Konsumbarometer geht im August 2019 um knapp einen halben Punkt im Vergleich zum Vormonat zurück. Mit einem aktuellen Wert von 99,73 weist es den niedrigsten Wert seit März dieses Jahres auf (siehe Abbildung 1). Die Verbraucherstimmung ist damit nach einer sehr stabilen Entwicklung in den Vormonaten nun wieder zurückgegangen.

Verglichen mit dem August des letzten Jahres weist das Konsumbarometer sogar einen Rückgang um 1,7 Punkte auf.

Abbildung 2: Anschaffungs- und Sparneigung²



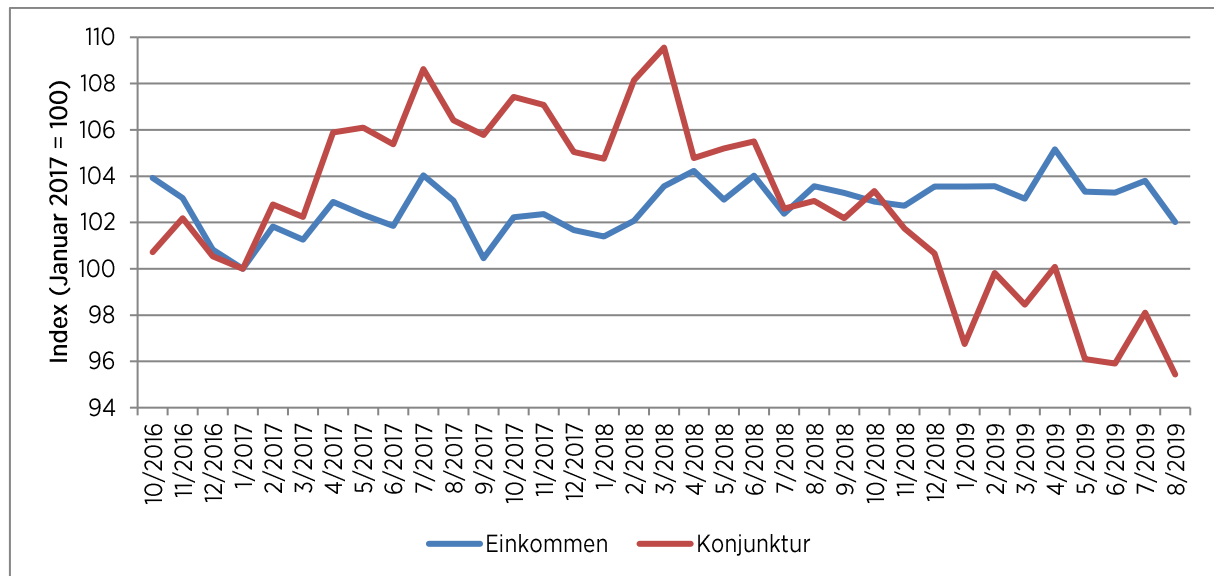
Wichtigster Grund für diesen Rückgang der Konsumentenstimmung ist die gesunkene Anschaffungsneigung (siehe Abbildung 2). Diese liegt beachtliche 2,4 Punkte unter dem Juli-Wert. Wie beim Gesamtbarometer bedeutet dies der tiefste Stand seit März 2019. Im Vorjahresvergleich liegt die Anschaffungsneigung sogar auf einem 3,9 Punkte niedrigerem Niveau.

Die Sparneigung der Befragten ist gleichermaßen gesunken. Wegen der inversen Bildung des Indikators dokumentiert sich dies in einem steigenden Wert. Mit 97,88 Punkten liegt die Sparneigung recht deutlich – 2,5 Punkte – über dem Wert im Juli.

² Beim Einzelindikator „Sparneigung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund ist er invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass dieser Einzelindikator positiv auf das Konsumbarometer wirkt. Die dahinterliegende Neigung sinkt zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

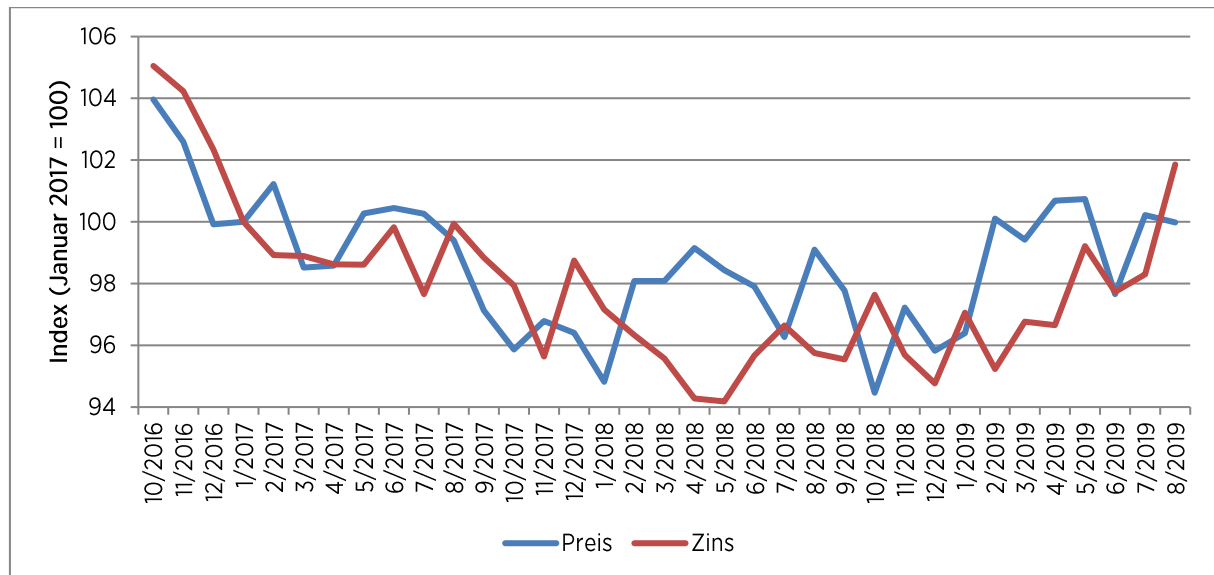
Der Grund für die Zurückhaltung der Verbraucher bei Anschaffungs- und Sparneigung ist in der Einkommenserwartung zu finden, die ebenfalls sinkt (siehe Abbildung 3).

Abbildung 3: Einkommens- und Konjunkturerwartung



Die Einkommenserwartung der Befragten liegt im August um 1,77 Punkten unter der des Vormonats. Zudem bedeuten die 102,02 Punkte in diesem Monat den tiefsten Wert dieses Einzelindikators seit Januar 2018. Vor dem Hintergrund der ersten Anzeichen, dass die Schwäche der Konjunktur den Arbeitsmarkt erreichen könnte, reagieren die Befragten und senken die individuellen Einkommenserwartungen für die kommenden Monate.

Bereits im letzten Monatsbericht wurden die eingetrübten Konjunkturprognosen der deutschen Forschungsinstitute diskutiert. In diesem Monat zeigt sich, dass die Verbraucher in Deutschland die Einschätzung der Konjunkturauguren teilen. Die Konjunkturerwartungen verlieren 2,67 Punkte im Vergleich zum Vormonat und erreichen einen neuen Tiefstwert. Damit wird bereits zum vierten Mal in diesem Jahr ein neuer Tiefststand erreicht. Im Vorjahresvergleich hat die Konjunkturerwartung sogar um mehr als 7,5 Punkte nachgegeben. Die Verbraucher sind zunehmend pessimistisch bezüglich der gesamtwirtschaftlichen Situation, wobei sie nun eben auch erwarten, dass diese Eintrübung auch bei Ihnen direkt bzw. ihrem Einkommen ankommt.

Abbildung 4: Preis- und Zinserwartung³

Die Zinserwartung geht ebenfalls im August 2019 deutlich zurück. Aufgrund der inversen Bildung dieses Indikators drückt sich dieser Rückgang in einem steigenden Wert aus (siehe Abbildung 4). Die Ankündigungen der EZB, die Niedrigzinsphase auf absehbare Sicht nicht zu beenden, sondern im Gegenteil, das Zinsniveau noch weiter zu senken, wenn dies in den kommenden Monaten nötig werden sollte, sind nachvollziehbare Gründe für diese Erwartungen der Verbraucher.

Die Inflationserwartungen bleiben im Vergleich zum Juli quasi unverändert und liegen im August bei 99,98 Punkten.

Fazit: Das Gesamtbild der Konsumentenstimmung hat sich im Vergleich zum Juli merklich verschlechtert. Erstens ist das HDE-Konsumbarometer gesunken. Zweitens ist bei den Konjunkturerwartungen ein neuer Tiefststand zu beobachten. Und drittens gibt es die ersten Anzeichen, dass die Schwäche der Konjunktur den Arbeitsmarkt erreichen könnten, sodass auch die Einkommenserwartungen sowie die Anschaffungsneigung zurückgehen.

Die kommenden Monate werden zeigen, ob sich die konjunkturelle Eintrübung als eine schnell vorübergehende, von externen Effekten getriebene Schwächephase erweist oder sich zu einer

³ Bei den Einzelindikatoren „Preiserwartung“ und „Zinserwartung“ wird ein inverser Zusammenhang mit der Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer wirken. Die dahinterliegenden Erwartungen sinken zugleich aber (siehe auch Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

ernsthaften Konjunkturkrise einzelner Sektoren oder gar zu einer gesamtwirtschaftlichen Rezession auswächst. Vieles spricht dafür, dass die Verbraucher ob der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung hinsichtlich des eigenen Konsums zurückhaltender werden dürften. Wirkt die konjunkturelle Schwäche auf den privaten Konsum durch, wird damit die wichtigste Stütze der deutschen Konjunktur getroffen und eine Ausweitung der Krise des Industriesektors auf die Gesamtwirtschaft nach sich ziehen.

Methodik

Die **Datenbasis** für das HDE-Konsumbarometer bildet eine monatliche Haushaltsbefragung, die vom Marktforschungsinstitut YouGov durchgeführt wird. Die Stichprobe umfasst jeweils ungefähr 2.000 Haushalte und ist bevölkerungsrepräsentativ.

Für die Bildung des HDE-Konsumbarometers wird ein ausgewählter Pool zukunftsorientierter **Fragen** (Erwartungen für die nächsten drei Monate) genutzt. Konkret stützt sich das HDE-Konsumbarometer auf sechs Fragen, durch die Erwartungen über die Entwicklung der Anschaffungs- und Sparneigung, der Einkommensentwicklung, der Konjunkturentwicklung sowie der Entwicklung des Zins- und Preisniveaus erhoben werden. Die Antwortkategorien zu den einzelnen Fragen basieren auf einer 5-stufigen Likert-Skala (viel weniger – eher weniger – gleich viel – eher mehr – viel mehr).

Zur **Berechnung** des HDE-Konsumbarometers werden den einzelnen Antworten Punktwerte von eins bis fünf zugeordnet. Anschließend wird für jede Frage der durchschnittliche Antwortwert berechnet. Da die Extremwerte auf der Antwortskala stärkere Verhaltensänderungen der Befragten ausdrücken, werden sie höher gewichtet. Für den aktuellen Barometerwert werden die einzelnen durchschnittlichen Antworten addiert. Bei der Berechnung des Barometers gehen die Antworten auf die sechs Einzelfragen mit unterschiedlichen Gewichten ein, die dem jeweiligen Einfluss auf den Konsum Rechnung tragen.

Des Weiteren wird berücksichtigt, dass die Entwicklung der Anschaffungsneigung verschiedener Haushalte je nach Einkommenshöhe eine unterschiedliche Auswirkung auf den gesamten privaten Konsum hat. Daten des Statistischen Bundesamts zeigen, dass die Gruppe der Haushalte mit einem höheren verfügbaren Einkommen – unter Berücksichtigung der Besetzungszahlen – einen größeren Anteil am gesamten privaten Konsum in Deutschland haben. Mit einer Ausweitung/Einschränkung ihres Konsums rufen diese Haushalte somit deutlichere Veränderungen des gesamten privaten Konsums hervor als Haushalte mit einem geringeren verfügbaren Einkommen. Daher wird das zuvor beschriebene Vorgehen der Ermittlung der Durchschnittsantworten für fünf verschiedene Haushaltstypen (Abgrenzung: monatlich frei verfügbares Haushaltsnettoeinkommen) separat durchgeführt. Der Wert des Konsumbarometers ist die gewichtete Summe der Teilwerte der einzelnen Haushaltsklassen. Die Gewichtung der Haushalte nach verfügbarem Einkommen erfolgt in Anlehnung an den Anteil der Haushaltstypen nach Einkommensniveau am privaten Konsum.

Lange Reihe der Werte des HDE-Konsumbarometers und der Einzelindizes (ab 10/2016)

Tabelle 3: HDE-Konsumbarometer und Einzelindizes

	HDE	EK	AN	SP ^a	PR ^a	KJ	ZI ^a
Oktober 2016	102,49	103,92	104,21	99,32	103,96	100,72	105,05
November 2016	102,28	103,06	104,95	98,69	102,59	102,19	104,23
Dezember 2016	100,78	100,83	100,61	100,96	99,92	100,54	102,34
Januar 2017	100	100	100	100	100	100	100
Februar 2017	100,99	101,82	101,91	98,91	101,22	102,78	98,92
März 2017	100,04	101,26	100,51	98,23	98,52	102,24	98,89
April 2017	102,19	102,89	104,49	100,06	98,58	105,89	98,62
Mai 2017	101,57	102,34	101,82	99,48	100,27	106,10	98,61
Juni 2017	102,55	101,86	104,65	101,52	100,45	105,38	99,83
Juli 2017	102,28	104,04	102,00	99,47	100,27	108,62	97,66
August 2017	101,62	102,95	104,72	96,53	99,40	106,42	99,94
September 2017	100,63	100,45	101,75	99,01	97,13	105,78	98,84
Oktober 2017	101,31	102,22	104,39	97,75	95,86	107,43	97,94
November 2017	101,52	102,37	103,97	99,20	96,78	107,08	95,63
Dezember 2017	100,96	101,67	102,72	99,11	96,41	105,04	98,74
Januar 2018	100,18	101,39	102,41	97,77	94,81	104,75	97,16
Februar 2018	101,02	102,07	101,28	98,40	98,09	108,15	96,33
März 2018	101,18	103,57	104,07	94,71	98,09	109,56	95,57
April 2018	101,50	104,24	103,45	98,37	99,15	104,78	94,28
Mai 2018	100,96	102,98	102,96	97,92	98,44	105,20	94,18
Juni 2018	101,31	104,02	105,88	95,57	97,91	105,50	95,67
Juli 2018	99,97	102,38	100,13	98,56	96,27	102,60	96,65
August 2018	101,43	103,56	105,24	97,88	99,10	102,93	95,75
September 2018	99,98	103,27	102,15	95,95	97,78	102,18	95,54
Oktober 2018	100,49	102,90	102,18	98,56	94,46	103,36	97,64

November 2018	100,69	102,73	104,28	97,98	97,22	101,74	95,69
Dezember 2018	100,12	103,55	104,04	96,52	95,82	100,66	94,76
Januar 2019	99,30	103,55	102,36	95,92	96,39	96,75	97,06
Februar 2019	99,76	103,57	99,85	97,08	100,11	99,82	95,23
März 2019	99,42	103,02	100,98	95,89	99,42	98,45	96,76
April 2019	101,14	105,16	106,47	94,79	100,69	100,09	96,65
Mai 2019	99,93	103,33	101,61	97,20	100,74	96,10	99,22
Juni 2019	100,03	103,29	103,88	97,59	97,65	95,91	97,73
Juli 2019	100,18	103,80	103,75	95,35	100,22	98,10	98,30
August 2019	99,73	102,02	101,34	97,88	99,98	95,43	101,85

Index: Januar 2017 = 100; HDE: HDE-Konsumbarometer; EK: Einkommenserwartung;
AN: Anschaffungsneigung; SP: Sparneigung; PR: Preiserwartung; KJ:
Konjunkturerwartung; ZI: Zinserwartung

^a:Bei diesen Einzelindikatoren wird ein inverser Zusammenhang mit der
Konsumstimmung angenommen. Aus diesem Grund sind sie invers gebildet. Steigende
Werte signalisieren, dass diese Einzelindikatoren positiv auf das Konsumbarometer
wirken. Die dahinterliegende Neigung bzw. Erwartung sinkt zugleich aber (siehe auch
Kasten *Zur Interpretation der Einzelindikatoren*).

Rechtlicher Hinweis

Die vorstehenden Angaben und Aussagen stellen keine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung dar. Die verwendeten Daten stammen aus unterschiedlichen Quellen und wurden als korrekt und verlässlich betrachtet, jedoch nicht unabhängig überprüft; ihre Vollständigkeit und Richtigkeit sind nicht garantiert, und es wird keine Haftung für direkte oder indirekte Schäden aus deren Verwendung übernommen, soweit nicht durch grobe Fahrlässigkeit oder vorsätzliches Fehlverhalten unsererseits verursacht.

Alle Meinungen können ohne vorherige Ankündigung und ohne Angabe von Gründen geändert werden. Die vorstehenden Aussagen werden lediglich zu Informationszwecken des Auftraggebers gemacht und ohne darüber hinausgehende vertragliche oder sonstige Verpflichtung zur Verfügung gestellt.

Soweit in vorstehenden Angaben Prognosen oder Erwartungen geäußert oder sonstige zukunftsbezogene Aussagen gemacht werden, können diese Angaben mit bekannten und unbekanntem Risiken und Ungewissheiten verbunden sein. Es kann daher zu erheblichen Abweichungen der tatsächlichen Ergebnisse oder Entwicklungen zu den geäußerten Erwartungen kommen. Neben weiteren hier nicht aufgeführten Gründen können sich insbesondere Abweichungen aus der Veränderung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, der Entwicklung der Finanzmärkte und Wechselkurse sowie durch Gesetzesänderungen ergeben.

Das Handelsblatt Research Institute verpflichtet sich nicht, Angaben, Aussagen und Meinungsäußerungen zu aktualisieren.

Es gelten die [Allgemeinen Geschäftsbedingungen](#) des Handelsblatt Research Institute.

Handelsblatt Research Institute

Toulouser Allee 27
40211 Düsseldorf
+49 (0)211/887-1100
www.handelsblatt-research.com

Autoren

Dr. Sven Jung
Dr. Jan Kleibrink
Prof. Dr. Dr. h. c. Bert Rürup

Ansprechpartner

Dr. Sven Jung
+49 (0)211/887-1243
jung@handelsblatt-research.com

Studie im Auftrag des HDE

© 2019 Handelsblatt Research Institute